

Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß sich manchmal das Gefühl aufdrängt, das neutestamentliche Wissen um den Heilsbund in Christus habe bisweilen etwas zu sehr die Auslegung der atl Texte gelenkt und ihnen eine Deutlichkeit gegeben, die sie in sich schwerlich haben. So etwa, wenn alle Aussagen über die Gründung des Neuen Bundes durch den Gottesknecht so ganz sicher und deutlich in die Zeit der Erhöhung und des neuen Lebens nach seinem gewaltsamen Tode verlegt werden, von der nur das 4. Lied verhüllt genug spricht. Oder wenn aus den Texten selbst nicht nur die Unterscheidung von zeitgeschichtlicher und messianischer Erfüllung eruiert wird, sondern innerhalb dieser letzteren auch noch die doppelstufige Erfüllung und Realisierung in einem innerweltlichen Gottesbund (Kirche auf Erden) und einem glorreichen vollendeten Gottesreich am Ende der Welt aus den Texten erweisbar sein soll. Gewiß kann man im Lichte des NT gewisse mögliche Anzeichen dafür in den Texten finden, aber die Ausführlichkeit und Sicherheit, mit der diese Dinge hier als exegetische Ergebnisse festgestellt werden, wird sicher bei vielen Lesern den Eindruck erwecken, daß die Aussagen des (der) Propheten hier nicht vom NT aus nur erhellt, sondern überbelichtet sind. Doch trifft das, wie gesagt, nur für einzelne Punkte zu. Im ganzen wird man diese gründliche und sehr übersichtlich dargebotene Studie (Dissertation am Päpstlichen Bibelinstitut) als zuverlässige und umfassende Information über den atl Bundesbegriff und über die Ankündigung des Neuen Bundes im AT ansehen dürfen.

J. Haspecker S. J.

Bonnefoy, J. Fr., O. F. M., La primauté du Christ selon l'écriture et la tradition. gr. 8^o (XII u. 467 S.) Roma 1959, Herder. 4800.— L.

B. behandelt hier in umfassender Weise eine Frage, mit der er sich schon wiederholt befaßt hatte. Vgl. *La primauté absolue et universelle de N. S. Jésus-Christ et la T. S. Vierge* (Bulletin de la Société Française d'Études Mariales, Paris 1939, 39 bis 98); — *Raison de l'Incarnation et primauté du Christ. Réflexions sur une controverse* (DivThom 46 [1943] 103—120); — *La place du Christ dans le plan divin de la création* (Mélanges de science religieuse 4 [1947] 237—284; 5 [1948] 39—62); — *Il primato di Christo nella teologia contemporanea* (Orientamenti di Teologia Dogmatica, Milano 1958). Das Werk lag abgeschlossen vor, als der Verf. 1958 aus diesem Leben abgerufen wurde. Abgesehen von geringfügigen sprachlichen Verbesserungen ist nichts geändert worden.

In der ausführlichen Einleitung (1—18) gibt der Verf. zunächst einen Überblick über die neuere Geschichte und den gegenwärtigen Stand der Frage nach der Vorrangstellung Christi mit einer kurzen Würdigung der einschlägigen Arbeiten. Hier kommen zur Sprache: Hilarius von Paris O. F. M. Cap., *Cur Deus homo?* Dissertatio de motivo incarnationis, Lyon 1867; Jesualdus a Luca, a Bronte O. F. M. Cap., *Cur Verbum caro factum?* Catania 1869; — Hilarius von Paris O. F. M. Cap., *Cur Deus homo, ou le motif de l'Incarnation*, 1886; — J. B. du Petit-Bornant O. F. M. Cap., *Essai sur la primauté du Christ et sur le motif de l'Incarnation*, Paris 1900; — Fr. M. Risi O. S. J. de Deo, *Sul motivo primario dell'incarnazione, ossia Gesù Cristo predestinato di primo intento per fini indipendenti della caduta del uman genere e dal decreto di redenzione*, 4 Bände, Brescia-Roma 1897—1898, 515 298 444 390 S., mit einer Fülle von Belegen aus Schrift und Tradition; — Chr. Urrutibéhéty O. F. M., *Christus Alpha et Omega, seu de Christi universali regno*, 1898 (112 S.); 2. Aufl. 1910 (486 S.); — Déodat de Basly O. F. M., *Le Sacré Coeur*, Paris 1900, und *Pourquoi Jésus Christ?* Paris 1903; — H. M. Féret O. P., *Creati in Christo Jesu* (RevScPhTh [1941/1942] 96—132).

B. kommt zu dem Ergebnis, daß die skotistischen Thesen von der Vorrangstellung Christi in der neueren Theologie, soweit sie sich mit dieser Frage befaßt, sich immer mehr durchsetzen, ohne daß damit alle Folgerungen, die sich nach den Skotisten aus der Vorrangstellung Christi ergeben sollen, angenommen werden. B. bedauert es, daß man vielfach noch zuviel Gewicht legt auf die hypothetische Frage, ob Christus auch Mensch geworden wäre, wenn Adam nicht gesündigt hätte, da die Offenbarung diese Frage mit Stillschweigen übergehe.

Auf diesen Überblick über die Literatur und den Stand der Frage folgt zunächst, gewissermaßen als Arbeitshypothese, ein Aufriß der zu behandelnden Teilfragen von der spekulativen Theologie her: 1. Die Natur der Vorrangstellung Christi; —

2. Die dreifache universale Zweitursächlichkeit Christi als *causa efficiens, exemplaris* und *finalis* als Folgerung aus seiner Vorrangstellung; — 3. Die Art, wie diese dreifache Zweitursächlichkeit Christi in der Reihenfolge der göttlichen Absichten zum Ausdruck kommt.

Wenn Christus als das „Wort“ der „Eingeborene“ des Vaters ist, ist er als „Erstgeborener“ der Sohn Mariens und damit Mensch. Die Vorrangstellung, die der Glaube Christus zuerkennt, ist ein „*primatus excellentiae*“ oder genauer ein absoluter und universaler Vorrang in der ontologischen Ordnung. Sie folgt unmittelbar aus der „*unio hypostatica*“, kraft deren der Sohn Mariens und der Sohn Gottes ein und dieselbe Person sind. Daraus ergibt sich nach B. die universale Zweitursächlichkeit Christi als Menschen, auch als Wirkursache. Doch besteht ein quantitativer und ein qualitativer Unterschied zwischen der Ursächlichkeit, die ihm als Gott und die ihm als Mensch zukommt; denn einerseits ist er als Gott die Erstursache schlechthin, während er als Mensch nur Zweitursache ist und sein kann; andererseits unterscheiden sich die beiden Ursächlichkeiten auch quantitativ, insofern Christus als Mensch nicht Ursache seiner selbst ist, ihm also in diesem Sinne keine universale Ursächlichkeit zukommt.

Mit dieser Einschränkung sucht der Verf. durch eine eingehende Textanalyse der einschlägigen Schriftstellen aus dem AT und NT unter Berücksichtigung der Tradition die dreifache absolute und universale Zweitursächlichkeit Christi als Menschen nachzuweisen. Dabei knüpft er vor allem an das oben erwähnte Werk von Risi an, der aber nach ihm allzusehr die scholastische, statt der hermeneutischen Methode angewandt hat und natürlich die neueren Fortschritte der Exegese noch nicht berücksichtigen konnte. Dagegen folgt er im Aufbau und in der Auffassung weithin der Arbeit von U. Latanzi, *Il primato universale di Cristo secondo le Sacre Scritture*, Roma 1937 (vgl. Schol 13 [1938] 614 f.).

Der 1. Teil befaßt sich mit den einschlägigen Stellen aus den Weisheitsbüchern: Prov 8,22—9,6; Eccles 24,1—21 und Sap 7,22—8,1; 9,9—11,4. Der Verf. findet hier nicht nur die göttliche Weisheit als göttliche Person in ihrer Beziehung zur Schöpfung geschildert, sondern schon die Rolle Christi als Menschen ausgesprochen, insofern der göttlichen Weisheit als solcher in der Schöpfung eine Rolle zugeschrieben wird, und zwar auch als Wirkursache, die ihr als Gott nicht zukommen könne, da das Wirken Gottes nach außen allen drei Personen gemeinsam ist. Dieser Grund überzeugt — jedenfalls für sich allein — nicht, denn abgesehen davon, daß es sich unabhängig von der späteren kirchlichen Tradition, die die Weisheitsbücher im Lichte des NT gelesen hat, schwerlich streng beweisen läßt, daß nicht nur von der *personalisierten* Weisheit als Eigenschaft Gottes die Rede ist, die sich in der Schöpfung offenbart, gibt es doch auch eine Zueignung (*appropriatio*), durch die ein allen drei göttlichen Personen gemeinsames Wirken nach außen einer Person besonders zugeschrieben wird. So würde man den Texten aus den Weisheitsbüchern auch in der Voraussetzung, daß hier vom Göttlichen Wort als der *persönlichen* göttlichen Weisheit die Rede ist, durchaus gerecht, wenn man sie so versteht, daß hier von der Erschaffung des Alls vom Vater durch das Ewige Wort im Sinne von Joh 1,1 die Rede ist, ohne daß damit einschlußweise schon die Menschwerdung des Wortes angedeutet wäre. Das entspräche ganz der Auffassung der griechischen Väter, nach denen der Vater durch den Sohn im Heiligen Geist wirkt. Damit würde ferner nicht nur gesagt, daß das Wort in Verbindung mit dem Vater die Wirkursache der Schöpfung ist, sondern es würde einschlußweise auch seine Rolle als die vordbildliche Ursache (*causa exemplaris*) angedeutet, insofern die ganze Schöpfung ja eine Offenbarung der göttlichen Vollkommenheiten ist, die ihren vollständigsten Ausdruck im Ewigen Wort als Abbild des Vaters gefunden haben, so daß das Ewige Wort das Vorbild (*causa exemplaris*) für die ganze Schöpfung ist.

Daß Sap 7,25 f. den Ursprung des *fleischgewordenen* Wortes darlegt und seine Taten und Handlungen besingt (99), glaubt der Verf. u. a. daraus beweisen zu können, daß Judas in seinem Briefe (Jud 5) in Anspielung an diese Stelle sagt, *Jesus* habe das Volk Israel aus Ägypten geführt, daß ferner 1 Cor 10,1—4 Christus der Fels genannt wird, aus dem die Väter nach Sap 11,1—4 auf dem Wüstenzug getrunken haben, und daß die Kirche in der Karfreitagliturgie die Rettung aus Ägypten dem leidenden Christus, also Christus als Menschen zuschreibe. — Auch hier

überzeugen die Schlußfolgerungen des Verfassers nicht. Er verweist selbst schon auf Ferd. Prat S. J., *La théologie de Saint Paul*, II, 19. Aufl., 140 f., der diese Stellen durch die *communicatio idiomatum* erklärt. Das dürfte doch wohl das Nächstliegende sein. Wenn Paulus von Christus spricht, denkt er an den einen historischen Christus, der Gott und Mensch in einer Person ist. Von ihm sagt er im selben Zusammenhang bald etwas aus, was ihm nur als Gott zukommt, bald aber umgekehrt etwas, was ihm nur als Menschen zukommt, ohne das eigens zu betonen. Man könnte also aus 1 Cor 10,1—4 höchstens schließen, daß Paulus in Sap 11,1—4 das Wirken der göttlichen Weisheit als göttlicher Person im Auge gehabt hat. Jud 5 ist es textkritisch schon sehr zweifelhaft, ob ἡ σοφία die echte Lesart ist und nicht vielmehr Κύριος oder Θεός. Aber davon abgesehen, gilt auch hier das soeben Gesagte.

B. meint, wenn Lagrange O. P. (*La paternité de Dieu dans l'ancien Testament: RevBibl 5 [1908] 481—499; 496*) und mit ihm die Bibel von Jerusalem nur zugebe, daß in Sap das Judentum die Lehre von der göttlichen Weisheit über die Auffassung von Prov und Ecclus hinaus bis zum Begriffe des Sohnes Gottes, aber nicht bis zum menschengewordenen Wort geführt habe, dann sei der Grund für diese Einschränkung die nach dem Verf. verfehlte Auffassung der heutigen Exegeten vom Literalsinn der Schrift (116). Er meint, man könne und müsse weitergehen, nicht im Sinne des *sensus plenior*, den er ablehnt, sondern — wenn ich ihn recht verstehe — im Sinne eines mehrfachen voneinander unabhängigen Literalsinnes. Darin wird er aber schwerlich Zustimmung finden. Auf die Frage, wie man die Wirkursächlichkeit Christi als Menschen bei der Schöpfung nach Sap auffassen solle, sagt er, Christus sei als Mensch durch sein Verdienst universal in Raum und Zeit die moralische Zweitursache.

Das Hauptgewicht legt er mit Recht auf die beiden Stellen Col 1,12—20, und Eph 1,3—14. Daß Paulus hier im Gottmenschen die *causa exemplaris* und *finalis* der gesamten Schöpfung sieht, hat auch der Rezensent an anderer Stelle zu zeigen gesucht (vgl. *WissWeis 13 [1950] 6—33*), allerdings mit dem Unterschied zu B., daß der Apostel hier nicht nur von Christus als Menschen, sondern von ihm als Gottmenschen spricht. Aber daraus, daß Christus als Gottmensch die *causa exemplaris* und *finalis* der ganzen Schöpfung ist, folgt noch nicht, daß er auch als solcher, und nicht nur als Gott, ihre *causa efficiens* sein muß, und noch viel weniger, daß er das als Mensch ist. Kann man wirklich sagen, daß z. B. auch der Stein sein Dasein dem Verdienst des Gottmenschen oder gar Christi als Menschen verdankt, ganz abgesehen davon, daß ja der letzte Grund des Verdienstes des Gottmenschen die *unio hypostatica*, also seine Gottheit ist, wie auch der Verf. zugibt. Auch wenn Paulus 1 Cor 8,6 im Unterschied zum Vater von dem einen Herrn Jesus spricht, durch den alles ist, ist damit nur gesagt, daß alles durch Christus, den Gottmenschen, aber nicht, daß es durch ihn *als* den Gottmenschen oder gar *als Menschen* ist, wie B. annimmt.

Wenn somit in den Ausführungen des Verfassers doch manches fragwürdig bleibt, soll damit der Wert der gründlichen und anregenden Arbeit nicht geleast werden. Leider sind manche störende Druckfehler, gerade bei den griechischen und hebräischen Worten und ihrer Umschrift (z. B. *hok'mah*: 39), und bei den Stellenangaben, z. B. Prov 8,2—9,6 statt 8,22—9,6 (21) oder Sap 10—11,4 statt 10,1—11,4 (91 92); Sap 10 statt 11 (101); *RevScPhTh* (1941/1942) 96—332 statt 96—132 (4, Anm. 7), übersehen worden, die wohl vermieden worden wären, wenn der Verf. die Drucklegung hätte selbst besorgen können. Der Fachmann wird diese Versehen leicht richtigstellen. Jedenfalls wird kein Theologe an dieser Arbeit vorübergehen können.

B. Brinkmann S. J.

Vanneste, J., *Le Mystère de Dieu. Essai sur la structure rationnelle de la doctrine mystique du Pseudo-Denys l'Aréopagite* (Museum Lessianum, sect. philos. 45). 8^o (264 S.) Louvain (1959) Desclée — de Brouwer.

Die geradezu alarmierende Grundthese dieser sehr gründlich und eingehend geführten Untersuchung ist auf 212 und 220 des Buches kurz zusammengefaßt: Die Kraft, die nach der Lehre des Pseudoareopagiten den zur Erkenntnis Gottes strebenden Geist von den sinnlichen Symbolen und den bildlichen Hinweisen der Schrift zum geistigen Erfassen der Seinsaspekte Gottes führt, auf Grund deren er mit verschiedenen Namen benannt wird, und die ihn weiterhin über die begriffliche Sphäre hinweg, durch die Negierung aller dieser Seinsweisen, zu einer überverstandes-